

Q. N. 541, 33

II i
2889

Ein kurzweiliges

Oster = Geschenk,

Bestehend in unterschiedlichen

Oster = Meyern,

Welche

PATER ARLAC

seinen Zuhörern in Sera,

Nemlich

Denen Jungfrauen, Frauen, Männern und Evangelischen

In einer

Oster = Predigt,

Am ersten Oster-Tage des 1734. Jahres
geschencket.

Gedruckt 1735.



19



Geschenck der Oster-Ayer.

Des Teuffels Natur ist rauben, des Menschen Natur empfangen, Gottes Natur ist geben. Geben hat Gott vor 6000 Jahr die weite, breite, hohe, dicke, tieffe, runde, schöne, bunte Welt. Geben hat Gott das gestirnte reine Firmament. Geben dem Firmament die gehende, schimmernde, grosse, bloße zwölf Zeichen Zodiack. Geben hat Gott, daß das Land Pamphilien soll stehen unter dem Fisch, Arabien unter dem Wassermann, Indien unter dem Steinbock, Hispanien unter dem Schützen, Mayland unter dem Scorpion, Juden oder Schelmland unter der Wag, Mesopotamien unter der Jungfrau, Besschland unter dem Löwen, Africa unter den Krebsen, Armenien unter dem Zwilling, Persien unter dem Stier, Teutschland unter dem Widder. Gott hat geben diesen zwölf Gestirn viel Krafft, Safft, Reigung, Führung, Regierung in dem Menschen; daß also die geböhren werden unter dem Widder, gemeiniglich Wagenhals, in dem Stier seynd gemeiniglich Zeller-Lecker, in den Zwilling sinnreiche Köpffe, in dem Krebs Hader-Lappen und Zand-Eisen, in dem Löwen starck-müchti-

müthige Leut, in der Jungfrau gelehrige Leut, in der Waag
gemeiniglich Weiber: Haasen, in dem Scorpion Jüdische
Mauschel, in dem Steinbock wilde Mist: Hämmelein, in dem
Wasser: Mann ungeschlachte Holz: Aepffel, und grobe Schlegel,
in dem Fisch, ansehnlich Liebe: Leute. Da nun Gott alles
gegeben, und sich gebühret daß die Feder nachfolge der Hand,
das Schiff dem Geleits: Mann, der Knecht dem Herrn,
will sich gebühren daß ich als ein Knecht Gottes auch gebe.
Weil nun Gott wohlgefällig ist das Geben, will ich auch
nicht widerstreben, sondern auch geben. Weil es nun Weiße
und Brauch ist daß man zur Oster: Zeit denen Kindern
Ayer schencket, so will ich euch auch meine liebe Pfarr: Kin-
der, am heutigen ersten Ostertage, Ayer schencken und
geben, und zwar rothe Ayer, einen jeglichen nach seinem
Stand.

Weil nun der Jungfrauen Stand, den Vorzug hat, so
schenck und gebe ich ihnen rothe Ayer, aber Tauben Ayer. Sie
mercken wohl das Wörtel Tauben, Ihr solt ganz taub seyn,
und nicht hören, was auf allen Plätzen vorbey gehet, nicht
hören, was in allen Orten neues geschiehet, nicht hören und
anhören die glimpfliche verborgene, verzuckerte, guldene,
süße Wort eines oder des andern Trampel: Galans, oder
Amasii. Solche Worte sind nur Stricke die euch fangen,
Pfeile die euch verwunden, Fackel die euch entzündet, sind
Wege die euch verführen, Diebe die euch stehlen, entziehen,
verwunden, fangen die Wort und sind die meiste Ursach
des größten Verlustes. Habt ihr nie gesehen Maissen? Ist
das nit ein herzig schön Bögelein, ein edles Thierlein. Wie
schön und holdselig ist es gezieret mit seinen Federlein?
schöne schwarze weisse Federn trägt in den Flügeln mit an-
dern vermengt, schönes Häublein trägt auf dem Kopff,
wie eine sammete Fisser, schöne Goldfarbe Hängergel trägt
auf

auf der Brust, als von dem besten Gold-Stück, schöne zarte
 Füßel, daß es auch an den kleinsten Garten-Staudel
 und Straußel sich erhält, schöne klare helle Stimme
 hats aus dem Schnabel, daß auch der Music schier erfahren,
 schön ist's, schön singts, schön springts, schön läufft schön fliegt
 diß schöne Wald-Vögele. Aber leyder! Gott erbarm's,
 wie geschwind verlierts seine Freyheit, und mit der Frey-
 heit das Leben! wer ist schuldig an deinem Tod, mein liebes
 Maischen? Ich habe einmahl ein Maisen Grab gesehen, und
 folgende Grabschrift:

Ich Maischen that früh in der Luft, mit meiner
 Schönheit prangen,
 Biß mich endlich in der Krufft, der bitter Tod gefangen.
 Darum, o Leser! halt in den Schritt, und sieh wer mich
 verzehret,
 Ich that noch pfeiffen, wann ich mit das Pfeiffen ange-
 höret.
 Doch schrey ich noch aus diesem Ort, euch allen jungen
 Docken,
 Halt die Ohren zu! hört nicht die Wort, die euch zum
 Fall nur Locken!

Habt ihr vernommen die Grabschrift der Maisen? Sie
 thäte noch leben, wann's nicht hätte Gehör geben den falschen
 Locken; Wie viele Jungfrauen wären nicht kommen in die
 größte Gefahr, und des edlen Kleinods beraubet worden, der
 Jungfrauschafft, welche ist eine Schwester der Engeln, ein
 reines Cristall, ein Spiegel der Schönheit, ein Leiter zum
 Himmel, ein Cron der Ehren, ein Gipfel der Tugenden, ein
 Schatz der Seelen, wann sie nicht hätten Gehör geben de-
 nen betrieglichen, verführischen, zierlichen Worten, wann
 sie

sie wären taub gewesen, und die Gelegenheit hätten geflohen.

Ich will euch dieses mit ein Exempel erläutern. Als die junge Tochter des Fürstens der Synagog mit Tode abgegangen war, und der liebhabfte Jesus auf anhalten ihres Vaters dieselbe wieder von Todten auferwecket, so zweiffelten die Jünger Jesu dran ob sie recht sey auferstanden, so sagte der Heyland zu ihnen: Geths her ihr Apostel, gehts her, schauts, sehts, probierts, gebt ihr zu essen. Herr wie kommt aber diß? warum brauchst du nicht ein Manier, wie zu dir. Als du auferstanden, mußt dich die Apostel anrühren, warum ließest du nicht das junge schöne Madel von den Aposteln anrühren? Nein, nein, er sagte nichts von anrühren, bey Leib nichts, nichts, nichts, weit davon mit dem anrühren! Christus dachte diese junge und wohlgestalte Tochter, ist zwar jetzt erst vom Tode auferstanden, wanns aber die Jünger thaten anrühren, wie mich, so fürchte ich, sie möchten gleich üble unzulässige Gedanken schöpfen, und in Gefahr der Reinigkeit stehen. Ganz anders wäre es gewesen, wenn der Heyland ein alt Mutterl auferwecket hätte. Ich weiß ihr alte Matronen ihr werdet eure schöne Jugend betrauren: doch send gutes Muths ich will euch ein Recept lehren, schaffet euch die darin verschriebene Sachen an und brauchts so werdet ihr wieder eine ganz junge und glatte Haut bekommen. Diß Mittel hat der H. Seraphische Vater Franciscus Anno 1221. erfunden, und bestehet in einem Abwisch: Wasser so da genommen wird von einen Abtaß, und man braucht nicht viel, eine kleine Portion ja gar eine Portiuncula. Franciscus hat diß Mittel von Christo dem Herrn durch Vorbitte der Jungfrau MARIAE empfangen, die Indulgenzen sind diese: Wer den 2. August vollkommentlich beicht und communicirt, besuchet

eine aus denen Kirchen des Seraphischen Ordens S. Francisci, betet für Aufnehmung der Catolischen Kirchen, und brauchtdie AblassPortiuncula der wird wieder jung und schön.

So schreibet Martinus del Rio, daß in Spanien in dem Closter Monvedro eine Kloster-Frau und Abtissen sey gewesen, welche so alt worden, daß sie kein Zahn mehr im Maul gehabt, endlich auf einen Augenblick wieder jung worden, da sie gedachtes Recept gebraucht. Antonius de Torquemada schreibt, daß Anno 1536. in Indien in der Stadt Vengalla eine Frau gewesen welche 334 Jahr alt worden, sie sey aber viermahl wieder jung worden, dergestalt, daß ihr die Zähne aufs neue wieder gewachsen, und die Schneeweisse Haar wieder blond worden. O du heilsam gepriesener Ablass Portiuncula, gebenedeyet sey Franciscus in Ewigkeit. Weil nun das Mädel welches Christus auferwecket schön war, denn nun komme ich wieder auf das gegebene Exempel, so wolte der Herr nicht leiden daß die Jünger selbe anrühren solten, und also musten sie die Gelegenheit fliehen. So recht, denn sie solte nicht hören die Schmeichel-Loch-Versprich-Lohn- und Sprich-Wörter. O der schönen Wörter, besser zu nennen Schwerdter, denn sie trachten nach dem Leben der Seelen. Wörter, besser zu nennen Wetter, welches nur die weisse Lilien der Reinigkeit will zu Boden werffen, nichts als Unwörter, weil sie nur mit dem Keder der Ehrbarkeit verdeckte Engel sind, ziehen aber ins Verderben; fliehet ihr Jungfrauen solche Wörter, dencket an die Tauben Ayr, stellt euch taub und Gehörlos; besser Gehörlos als Ehrlos, besser ohne Gehör, als ohne Ehr. Gott hat schon im Alten Testament verordnet, daß die Jungfrauen sollten so gar in der Kirchen mit bedeckten Haupt seyn, und folgahm auch mit bedeckten Ohren, darmit zu verstehen geben, sie sollen halb taub seyn. Wann dort wie vielmehr anderwärts,

derwärts, und das Gesicht alles taub, weil euch Gott zum allerliebsten hat, wegen der Jungfräulichen Reinigkeit.

Das Buch Sia Hilaria genannt, registriret von einem Soldaten, welcher auf gut Soldaten-Art lebete, dann malitia und militia sind nicht weit von einander; gibt auch wohl gute Soldaten, und ein solcher tapferer frommer Krieges-Knecht ist alles Lob, Lieb und Ehren werth, aber einen Nichtsnügigen und Bösen, den weiß ich keinen andern Titel als diesen: den sehr strengen, ehrenvergeßenen, fahlweisen und wohlbestellten Krieges-Knecht. Ein solcher ist gewest jener, welcher neben andern tausendfältigen Ubelthaten, bey Eroberung einer Stadt, einer wohlgestalten ehrsamten Jungfrau thäte gewaltthätige Hand anlegen, willens mit derselben sein gottlos Vorhaben zu vollbringen, doch fragte er zuvor, wie heist du? Sie kunte vor lauter Herzeleid schier nichts antworten, doch endlich sagts mit weinenden Augen, sie heisse Maria. Der Soldat schauete sie tyrannisch an, doch schreit er, pack dich fort du tausend Million, ich schenck dir die Jungfrauschaft wegen diesen Namen; was geschicht? wie wohlgefällig dieses der gebenedeyeten Mutter gewesen, ist aus dem abzuehmen. In selbiger Nacht erscheint MARIA, die Königin aller Jungfrauen dem Soldaten im Schlass, und redt ihn mit diesen Worten an: weil du meiner Tochter die Jungfrauschaft hast erhalten, wegen meiner, also erzeig ich dir, wie angenehm mir dieses Werck gewesen, und ermahne dich, stehe alsbald auf, suche einen wohlbestellten Beicht-Vater, demselben lege ab die Bürde deiner Sünden, bereue sie herzlich, denn in drey Tagen solst du von dieser Welt in die Glorie meines allerliebsten Sohnes beruffen werden, ist auch also geschehen.

Das erweget wohl ihr vorsichtige Jungfrauen, und bedencket wie hoch die Jungfrauschaft zu achten. Wegen die-
ser

fer ist der Leib der Heil. Jungfrau Coletā nach dem Todt, wie ein Schnee so weiß worden und geblieben, wegen der ist ob dem Leib der Heil. Catharina aus Schweden, ein glänzender Stern nach dem Todt lang gestanden, wegen der rinnt noch aus dem Leib Catharina, Reginaldis, Gertrudis, das beste Del und lieblichster Geruch. Wegen dieser that die S. Brigitta, weil sie einer so schönen Gestalt war, von Gott die Gnad bitten, daß sie möchte ungestalt werden, hats auch erlangt, denn ihr ist alsobald das eine Auge aus dem Gesichte herausgefaul. Wegen der hat die heilige Wilgefortis von Gott eine Gnad erlangt, daß ihr in dem Angesicht ein langer Bart gewachsen. Haben diese können blind, bartig und ungestalt seyn, so könnt ihr ja taub seyn, gebüelos! Geht nicht auf alle Orten und Pforten, die Reden aufzufangen, geht nicht auf hörenhals, gang und gar nicht auf hörenhals, aber auf hiegingwol, hieging von arglistigen locken ihr Docken, darauf kommen grobe Brocken, in denen bleibt ihr Jungfrauen hocken, und thut darinn erstocken. Hört ja nicht darnach wenn euch das Liebes-Recept vorgesagt wird, welches ist Liebes-Säckel, Herz-Blum, Augen-Trost, Fried-Distel. Und so habe ich euch denn ihr schönen Jungfrauen! rothe Tauben-Eyer zum Oster-Geschenck gegeben.

Was schencke ich denn euch, o ihr tugendsamen Frauen und Eheweiber für Oster-Eyer? Keine andere, als rothe Straussen-Eyer, ja Straussen-Eyer. Es ist mir selbstenn leid, daß ihr so stets gesagt, geplagt seyd, und müisset so manchen Strauß ausstehen. Du lieber Gott! wann ihr von euren Ehwirthen so unpäßig gehalten werdet, mit Worten so scharf, mit Zandken so hart, mit Schlägen so tyrannisch, das heist ja ein Strauß ausstehen. Ihr Weiber seyd ja wohl beschmerzt, betrübt, beschwert, beleidiget, betaurt, doch kommt ihr in dem Unglück nicht so weit, daß ihr die Hände
 übern

übern Kopf zusammen schlaget, denn die Männer schlagen ihre Hände über euren Kopf zusammen. Ist übel genug, darum hätte ich noch aus allen Eyern keine bessere und tauglichere Eyr euch präsentiren können, als die Straussen Eyr. Ja ich meine ihr seyd ja von GOTT so erschaffen, daß ihr so viel Strauß solt ausstehen. Ich lese im ersten Capitel des ersten Buchs Moses mit grosser Verwunderung, daß GOTT dem Menschen aus einem schlechten Laimpasen erschaffen, da aber GOTT gesehen daß Adam ganz allein und keinen Gespan hatte, mit dem er kunte reden, gehen, stehen, sehen, wohnen, spielen und mit genieffen der Lustbarkeit im Paradies; so verursachte GOTT dem Adam einen Schlaf, und nahm unter dem Schlaf ihm eine Rippe aus der linken Seiten, und machte das Weib drauß. Das ist schon recht, aber das ist merckenswürdig daß Moses zu der Erschaffung des Adams sagt: Formavit Deus, GOTT hat aus dem Laim der Erden gemacht und gestalt den Adam, wie er aber beybringt die Erschaffung der Eva, sagt er: Edificavit, GOTT hat gebauet die Eva, und also ist das Weib ein Gebäu. Was aber vor ein Gebäu? etwa weil sie allein klappert; Nein, mein Gebäu, mein Gebäu, und halt ich gänglich davor, GOTT habe wollen andeuten, daß das Weib müsse viel Strauß ausstehen. Ein Weib ist vielen Wiederwärtigkeiten unterworfen, wann der Mann greint so geht Wetter und Blasen an; dort donnerts, wann er mit Schlägen droht, dort blizts, wann der Zorn zu groß, und welches der größte Strauß, es schlägt gar oft ein, aber lauter Wasser Streich, die ihr das Wasser aus den Augen pressen. Das heißt ein Strauß ausstehen. Weil es aber nun nicht kan vermittelt werden so tragets mit Gedult, und denckt auf euren eigenen Namen. Ihr Weiber wolt Frauen genannt werden, und das ganz recht; aber schaut, wann man aus dem Wörtlein Frauen, ein Buch-

stabs-Wechsel macht, so heißt's raufen; tragt also raufen und schlagen von Natur im Namen und mit der That. Ihr kommt mir für und dürsten viele so seyn, was jener Nuß-Baum antwortete; denn als ein Bauer auf denselben einen Prügel hinaufgeworffen, verwunderte sich ein Weib dar-über, lachte den Bauer aus, daß er nur alle Nuß durch prü- geln von Baum hohlen wolte; worauf der Nuß-Baum ant- wortete: weißt du das Ding nicht, ein Weib, ein Esel, ein Nuß-Baum gehorsamen nie, man prügelts dann.

Der Prophet Jeremias im 4. Capitel, gibt denen Wei- bern nicht allein Straussen-Eyer, sondern heißt sie gar Straussen: *Filia populi mei quasi struthio*, die Tochter meines Volcks ist wie ein Strauß, vergleicht also ein Weib einen Straussen. Der Strauß hat diese Natur, erst- lich, daß er zwar wohl grosse Flügel hat, aber er kan nicht fliegen, hebt sich wohl zuweilen ein wenig in die Höhe, bleibt aber allezeit auf der Erden; also ein Weib, die wolt frey- lich gern wohl fliegen, wolt sich über des Mannes Herrschen und Gewalt erheben, aber weil sie ein Strauß, muß man sie nicht fliegen lassen, sie wird auf die Flügel geschlagen, und bleibt also unterdrückt. Das heißt ja ein Strauß seyn, und Strauß ausstehen. Ein Strauß hat einen so hitzigen Ma- gen, daß er auch kan Eisen verdauen. Es muß wohl man- ches frommes Weib einen guten Magen haben, weil sie muß so viele harte Brocken schlucken und verdauen. Wann der Mann auf Spielberg geht, und dort dem Briefmahler das Geld zu lösen gibt, das Weib siehet, darf nichts sagen, muß verdauen. Wenn der Mann den Kragen so oft in die Wäsch gibt, und denselben zu stärcken viel Geld verschwende, sie siehet's und weiß es, muß aber diesen harten Brocken schluck- en und verdauen. Wann er so gern Hals-Uhren einkauft, Hals-Uhren, wenn man vor denen Uhren ein H. setzet, heißt's

I. v. Huren, sie siehts und weiß es, darf nichts sagen. Was muß das vor ein guter Magen seyn, dieses zu verdauen! sie solte ja an einen solchen Brocken ersticken, filia mea quasi Arathio. O wie hat der Prophet die Wahrheit so genau getroffen, daß er ein Weib vergleicht einem Strauß; und solt ihr mir noch danken, daß ich euch Straussen-Eyer hab ver-
 ebret. Es ist wohl gewiß daß euch mancher Strauß wieder-
 fährt; aber seyd nur getrost, nach der Creus-Woche, folget die fröhliche Oster-Woche, wie dann Christus denen zwey Jün-
 gern auf Emmaus vorgeworfen, ob sie dann nicht wissen, daß man mit und durch das Leiden, kommt in die Glori und Freuden.

Denen Männern schenck ich gar überaus schöne Eyer. Und damit ihr wisset, was es vor welche sind, so ist vonden-
 then zu vernehmen, die wunderbare Stiftung unsers Closters im Fürstenthum Bayern, unweit von der Reichs-Stadt Aug-
 spurg. Ein vornehmer von Adel, indem er weit und breit die Länder durchreiset, hat er in acht genommen, daß an keinem Ort eine Kirche wäre, die den Namen hätte, Maria-Stern. Es gibt viel Maria-Hülff, Maria-Brunn, Maria-Stiegen, Maria-Schnee, aber nirgends Maria-Stern. Nachdem er nun wieder frisch und gesund nach Haus gelangt, läßt er auf sein Gut, bey dem Mayerhof eine kleine, doch zierliche Capelle aufrichten, in der Form und Manner, wie ein Stern, daß also Dach, Mauer, Pflaster, Fenster, auf Sternweis gecket. Unter wehrenden Bau aber hat sich diß Wunder zugetragen, daß eine Henne ein Ey gelegt, darauf gang natürlich gestalt war ein Stern, und mitten in dem Stern unser lieben Frauen Bild mit dem Jesus-Kindel auf den Armen. Den andern Tag legte sie wieder ein gleichförmiges Ey, nicht in das Nest, sondern auf einen Ziegel-Stein. Solche Wunder erfreuten den frommen Edelmann dermassen, daß er in

kurzer Zeit ein grosses Kloster an den Ort bauen ließ. Und was das wunderbarlichste so werden von der Zeit an Eyer das selbst mit Sterne geleyet doch ohne Bildnis.

Diese schöne wunderbarliche Stern-Eyer, schenck ich allen Männern zum Oster-Eyr. Sie sollen allezeit sich im guten Stern erzeigen gegen ihre Haus-Wirthin. Seyd nicht zornig wie die Löwen, nicht räuberisch wie die Wölfe, nicht zänckerisch wie die Katzen, nicht stumm und läumerisch wie die Fisch, nicht übelredend wie die Nattern, nicht ehrabschneidend wie die Spazgen die auf einen jeden Dieb Dieb schreyen; seydt nicht eysersüchtig wie die Hahnen, nicht murrisch wie der Hund, nicht betriegerisch wie der Fuchs, nicht versoffen als wie die Biber, sondern seydt und bleibt in einen guten Stern, gegen eure Eheweiber.

Es gibt viel gute Stern am Firmament. Einer wird genannt der Wassermann, wann die Männer sich mäßigen im trincken, und nicht stets nach October-Saft trachten von welchen Wein kommt, den Weibern ein weinen. A! so seyn im Wassermann im guten Stern die Männer. Ein anderer Stern wird genannt der Adler. Dieser Stern bewegt sich stets, hat nie keine Ruhe. Wann sich also die Männer wohl bemühen, sorgen für des Weibes Leben, Leib, Seel, Kinder, a so seynds in einen guten Stern, im Adler und nicht im F Adler. Es ist ein ander Stern im Firmament, wird genannt Castor und Pollux. Diese zwey Stern sind denen Schiff-Leuthen auf dem Meer die gröste Freud und Hoffnung. So oft sie sich sehen lassen, bedeuts eine Windstille. Wann die Männer das Greinen, das Donnern, das Zürnen, unterwegs lassen, wann sie mit keinen Krügen und Flaschen aufziehen, denn es ist gar übel aus denen Flaschen trincken, es schwel len einen die Backen auf, so sind sie im guten Stern. Wenn gleich ein Mangel, ein Fehler begangen wird, so solt ihr nicht bald

bald schlagen, prügeln, bey Leib nicht, sondern denckt an die Worte Chrysofomi: uxorem verberare est extremum contumeliae, auf teutsch: sein Weib schlagen halb todt, ist die größte Schand und Spott.

Die Männer haben einstmahl einen wunderlichen Bescheid von unsern Herrn bekommen. Denn die Pharisäer ertapten ein Weib auf den Ehebruch, nahmen es dessentwegen bald in Verhaft, und führten es endlich zu Christo dem Herrn. Da sagte einer aus ihnen: du gibst dich aus vor einen Gesetzhalter, wahren Messiam und Sohn Gottes, was sagest du dazu? dieses treulose Weib haben wir erwischt auf dem Ehebruch, soll es denn nicht vermög des Gesetzes gestemiget werden? sage an, und fälle ein Sententz über sie. Christus der sanftmüthige Heiland, gibt gar keine Antwort, sondern nach angehörter Klage bückt er sich, streckt den Finger aus, und schreibt mit demselbigen auf die Erde. Warum aber diß? Ist denn kein Papier vorhanden gewesen, oder keine Rinde, darauf man vor Zeiten pflegte zu schreiben? Oder was soll dieses ungewöhnliche Schreiben Christi gutes neues andeuten? Es finden sich hierüber zwar viele Glossen; meine Meinung aber ist: daß Christus deswegen mit seinen Heil. Fingern auf die Erden in Staub geschrieben, als wolte er sagen: Meine Männer! ihr klagt dieses Weib an, und macht deren Mängel so hoch. Wißt ihr was? solcher solt ihr ja nicht lange gedencken, und wie diese Schrift in dem Staub bald von dem Wind, bald von gehen wird ausgelöscht; also löschet auch bey Zeiten den Fehler aus eurem Gemüth und Gedächtniß, den diese begangen. Ihr seyd auch nicht die Besten. Verzeyhet bald, seyd im guten Stern, vergest es, das ist mir viel lieber. Seyd im guten Stern, ihr Männer! denn wo kein Stern da ist auch kein Glück. Also habe ich nicht ungeschent gehandelt daß ich euch schöne Stern Eyer zu Oster Eiern präsentiret.

Ich habe noch eine Parthey, der ich muß Aher schencken. Ich gebe ihnen das ganze Jahr nichts, ob sie sich gleich zu weilen in der Predigt einstellen. Wißt ihr, was es für Leute sind? Es sind die Evangelische, denen schencke ich überaus schöne und seltsahme Aher, hört aber wie sie seyn gelegt worden und woher sie ihren Ursprung schöpfen. Stengelius notirt in seinem Buch, daß in der Pfalz die Hexerey und Zauber-Händel sehr im Schwange gangen. Unter andern hat eine Bäuerin der andern aus Reid die Hennen verzaubert, daß sie keine Aher mehr legten. Diese suchte alle Mittel und Wege wie sie doch wieder möchte zu Aher kommen. Weil sie nun sich selbst nicht rathen konte, fragte sie ihres gleichen um Rath, und zwar eben die Frau welche ihre Hennen bezaubert hatte. Diese erbarnte sich ihres elenden Zustandes, und sagte: meine Nachbahrin! ich weiß ein herrliches Mittel, ich will ein Brod backen, kommt morgen her, hoblet es, und brocket dasselbige Brodt euren Hennen vor, so werden sie euch gleich wieder Aher legen, ich versprechs euch, so wahr ich ein redliches Weib bin. Dieser Rath gefiel der Frau, sie ward froh, hoblte früh morgens das Brod ab, trugs heim, legte es auf den Tisch, und suchte der weile ihre Hennen. Was geschicht? Unter der Zeit, da sie die Hühner zusammen sucht da kommt der Knecht vom Acker nach Hause, und weil er sehr hungerig, geht er in die Stube hinein, sieht diß Stück Brodt auf den Tisch, schneidet ein gut Stück ab, issets auf, und gehet wieder auf dem Acker. Da (verzeihen sie mir, es beschreibts ein Geistlicher, also ist es mir auch als einen Geistlichen erlaubt zu erzehlen) wird dem armen Teuffel auf den Acker übel, er bekommt einen grossen gespannerten Bauch, es will nicht recht hergehen im Leib, er spürt ein Wetter, aber gar einen lächerlichen Donnerstreich. Er mußte sich nothhalber ein wenig auf die Seite

te retiriren. Und was wil ich viel Umstände machen: er legte halt auf einmahl 36 Hühner Aher, rechte Hühner Aher. Als er diß nun mit grösser Verwunderung zu Haus erzehlete, erkannte man daß gedachte Nachbarin ein Zauberin; deswegen sie auch verbrant worden.

Diese Aher schencke ich denen Evangelischen. Verschmähet sie nicht, denn es sind rechte Aher, aber von einem Hahn ge-
 leget. Denckt daß ihr diesen Ahern gleich seyd, welche von
 keiner Mutter oder Henne herkommen; also habt ihr auch
 gleichmäsig keine Mutter in euren Glauben. Die Catho-
 lische Apostolische Römische Kirche aber ist eine Bruthenne,
 wie es Christus der Seligmacher von sich bekennet: wie die
 Henne ihre Junge versamlet! wir alle sind unter denen
 Flügeln dieser Henne versamlet in Einigkeit. Diese
 Henne, die Kirche singt allezeit Cha-Cha-Cha-Charitas,
 die Lieb die Lieb, alles eines vom Aufgang bis zum Nieder-
 gang. Aber ihr Evangelischen erkennet keine solche Henne
 vor eure Mutter, sondern ihr kommt her von einem Hahn,
 von einem geilen stolzen Hahn Luthero, welcher sich nur auf
 den Misthauffen der Geilheit aufhielte. Dieser hat etliche
 gefüllte Körnlein seiner falschen Lehre gefunden, mit welchen
 er die Kirche vermehrt, die Altäre geschändet, die Mess-Opffer
 verhindert, die Heiligen veracht, der Heil. Bildnisse verwor-
 fen, die Klöster aufgerissen, die Sacramente verfälscht, die Ab-
 gestorbene verlassen, die Heiligthümer verspottet, die liebe
 Christenheit in einen Unfrieden gebracht. Dieser Hahn
 kräht in der Höl Gäden hin, Si Gäden hin, Glück, Glück
 ist hin, Glück ist hin! alles Glück ist hin! Awe! Glück ist hin!
 meine Seeligkeit ist hin. O mein sauberer Luther, nun must
 du fasten, weil du sonst in der Welt von fasten nicht viel gehal-
 ten. Nun betrauest du deine Thorheit, daß du die Catholi-
 sche Wahrheit also verlassen, und zu Eisleben ein so verruchtes
 Leben

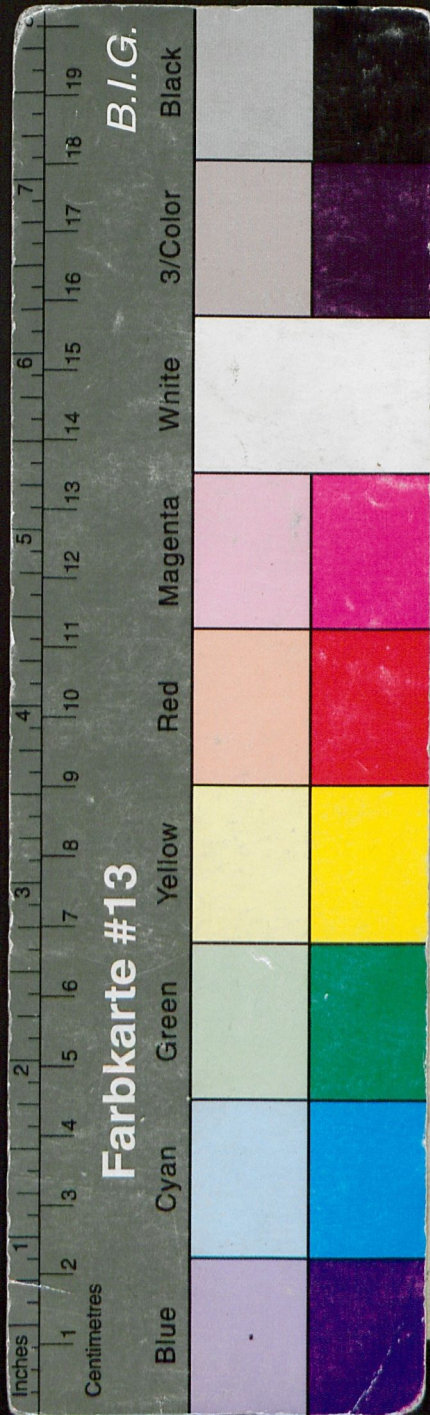


Leben geführet, zu Eisleben, ja wann ein Ich vorgesezet wird. Mit diesen Avern nehmet vorlieb.

Zulezt aber bitt von der gangen Versammlung gar schön, auch um ein Avern. Sie wissen wohl daß man das Wörtlein Avern schreibt mit Avern. Dieses aber wann mans zurück lieset, heist es Ja. Das schenckt mir, bin damit mit Herz und Mund bestermassen content, spricht mit Herz und Mund Ja. Ihr werdet ohne zweiffel euer Gewissen zu dieser Heiligen Oster Zeit mit einer wohlangeestellten Beicht reinigen und säubern! Sprecht mit Mund und Herzen Ja! Was werdet ihr zu dieser heiligen Osterzeit nicht seyn? Nicht melancholische Köpffe, denn das sind Sauer = Köpffe, Angst-Haasen, finstere Wolcken, Wandschatten, Tribswinkler, Holz-Appffel-Krämer, Spital-Grillen, Efig-Krug, Quinta Essentia der Unlust, gestrumpffete Bart-Bürsten, Bruthennen Elephantischer Gras-Mücken, des Todes seine nechste Schwäger. Wolt ihr das nicht seyn? spricht mit Mund und Herzen, Ja! Ihr werdet mit Mund und Herzen mit einem Ave Maria eingedenck seyn unserer Römischen Catholischen Kirche? schreyt mit Mund und Herzen Ja! vor dieses umgekehrte Avern ob r ja dancke ich zuvorderst Gott, alsdann euch; und vermeint ihr nun daß die Predigt aus, so sag ich auch Ja! So dancke ich dir, o gütigster Gott! an statt aller. O Gott!

Wie viel es Sand in dem Meer, Wie viel Sterne oben her.
 Wie viel Thiere in der Welt, Wie viel Pfennig unterm Geld,
 In den Adern wie viel Blut, In dem Feuer wie viel Glut,
 Wie viel Blätter in den Wäldern, Wie viel Gräs in den Feldern,
 In den Secken wie viel Dörner, Auf den Acker wie viel Körner,
 Wie viel Blätel in den Büchern, Wie viel Härl in den Tüchern,
 Auf den Wiesen wie viel Klee, Wie viel Stäubel in der Höh,
 In den Fischen wie viel Schuppen, In das Salzburg wie viel Ruppen,
 In den Flüssen wie viel Fischl, In dem Meer wie viel Müschl,
 Wie viel Tröpfel in dem See, Wie viel Glocken in dem Schnee,
 In der Welt wie viele Leut, So oft und viel sey dir Danck in Ewigkeit! Amen.





Q. 541, 32

Π i
2889

Ein kurzweiliges

Oster-Beschenck,

Bestehend in unterschiedlichen

Oster-Myern,

Welche

PATER ARLAC

seinen Zubörern in Tera,

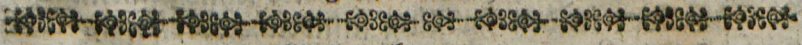
Nemlich

Denen Jungfrauen, Frauen, Männern und Evangelischen

In einer

Oster-Predigt,

Am ersten Oster-Tage des 1734. Jahres
geschencket.



Gedruckt 1735.

19

